

Midnight Story Orchestra

Pressekritiken zur Herbsttour 2013

Hannoversche Allgemeine Zeitung

Süddeutsche Zeitung

Holsteinischer Courier

Schwäbisches Tagblatt

Ludwigsburger Kreiszeitung

Marbacher Zeitung

Zollern-Alb-Kurier

Hinweis: Die Texte und Bilder sind rechtlich geschützt und dürfen nicht ohne Genehmigung der Zeitungsverlage, bzw. der Autoren oder Fotografen veröffentlicht werden.



Blaukalt und gruselig war die Atmosphäre beim Gastspiel des „Midnight Story Orchestra“ im Lautlinger Schloss.
Foto: Anne Retter

Gänsehaut im blauen Schein

„Midnight Story Orchestra“ gruselt mit „Usher“

Schnell zogen die sechs Akteure die Gäste in ihren schaurig-schönen Bann. Poe'sche Gruselstimmung war bei den Literaturtagen im Lautlinger Schloss mit dem „Midnight Story Orchestra“ angesagt.

**LITERATUR
TAGE 2013**
ALBSTADT

Lautlingen. In düsterem Rot schimmern die Grablichter auf den Fenstersimsen des Schlosses mit dem giftigen Grün der Bühnenbeleuchtung in die nasskalte Novembernacht hinaus und lenken die Schritte der Grusical-Besucher in die irrwitzigen Fangarme des Midnight Story Orchestra: Es ist Zeit, sich dem Schaudern hinzugeben – und der ungezügelter Be-wunderung.

Das 2008 gegründete Midnight Story Orchestra, das damals noch Gothic Jazz Orchestra hieß, gastierte zum zweiten Mal im Stauf-fenbergsschloss: Florian Bührich an Vibraphon und Marimbaphon, Alex Bayer als Bassist, Schlag-zeuger Stephan Ebn, Toni Hinterholzinger an der elektronischen Orgel und mit dem Therman, sowie Gitarrist Andreas Wiersich, der auch für die Konzeption ver-antwortlich zeichnet – und Rezita-tor Dr. Jasper Paulus. In höchstem Maße virtuos und vielfältig prä-sentierten sich die Musiker: Von jazzigen, fröhlichen, poppigen Klängen ging die Reise Richtung Metal, Electro, Reggae und Rocka-billy, nur um dann wieder zu äthe-rischer, chilliger und fast jinglear-tiger Darbietung umzuschlagen.

Die Texte „Der Untergang des Hauses Usher“ von Edgar Allan Poe und „Usher II“ von Ray Bradbury illustrierte das Orchester mit rhythmischen und melodischen Elementen, während Erzähler Dr.

Jasper Paulus seiner Aufgabe großartig gerecht wurde: Nicht nur sprachlich, sondern auch mimisch und in der Intonation wusste er zu beeindrucken. Gänsehaut huschte den Zuhörenden den Rücken hin-ab, als sein wahnsinniges Lachen den Worten des Horrormalesters Poe die notwendige Schaurigkeit verlieh, und auch den emotionalen Wandlungen des unseligen „Er-mittlers für ein moralisch sauberes Klima“ aus Bradburys Erzählung gab Paulus' Vortrag Kontur. „Wis-sen Sie, warum ich Ihnen das an-tue? Sie haben Mister Poes Bücher verbrannt, ohne sie gelesen zu ha-ben!“ lässt der Protagonist das ausführende Organ der „antisepti-schen Gesell-schaft“ wissen –

wahrlich, ein Verbrechen. Wer will, kann vom Auftritt der sechs Künstler nicht nur Genuss und

feinen Grusel mit nach Hause nehmen, sondern auch Gesell-schafts- und Sozialkritik.

Musikalische Bandbreite, Kö-nnen, kreatives Spiel und große Li-teratur, hinzugenommen einen talentierten Sprecher – rund ein-hundert Besucher erlebten einen fabelhaften Abend mit diesen In-gredienzien. Das Midnight Story Orchestra gab bekannt, es freue sich, bald ein neues Programm präsentieren zu können: E.T.A. Hoffmanns „Die Elixiere des Teu-fels“ befinde sich in Arbeit. Gerne wollten sie auch wieder nach Alb-stadt kommen, bekundete Andreas Wiersich – wir freuen uns darauf!

Anne Retter

„... während Erzähler Dr. Jasper Paulus seiner Aufgabe großartig gerecht wurde.“

„in höchstem Maße virtuos und vielfältig präsentierten sich die Musiker ...“

„... rund einhundert Besucher erlebten einen fabelhaften Abend.“

Ein ziemlich perfekter Theaterabend

Ein „Hörspielkonzert“ verband Texte über den Untergang des Hauses Usher und seine Wiedergeburt mit Musik / Nur 165 Besucher waren dabei

NEUMÜNSTER Sie nennen sich „Midnight Story Orchestra“ (früher: Gothic Jazz Orchestra) und stehen auf „Gothic Novels“, deren Texte sie klang-atmosphärisch begleiten, untermalen, ergänzen, bereichern. Sie, das sind fünf junge Musiker der Band „Usher“, die auf ihren Instrumenten (plus elektronischem Gerät, Licht und Projektion) eine assoziationsreiche Musik zwischen Folk, Jazz, Rock, Klassik spielen, erzeugen – dramatisch, melancholisch, fetzig, sehnsüchtig. Sie traten am Freitagabend im Theater in der Stadthalle auf.

Das taten sie virtuos, denn Komponist Andreas Wiersich (Gitarren), Florian Bührich (Vibraphon und Marimbaphon), Alex Bayer (Kontrabass, E-Bass), Stephan Ebn (Schlagzeug) und nicht zuletzt Toni Hinterholzinger (Keyboard und Spezialeffekte) sind einfach perfekt aufeinander eingestellt. Ihr Können war die eine Voraussetzung, dass die Performance von „Usher“, die leider nur 165 Besucher erlebten, zu einem ziemlich

perfekten Abend wurde. Die zweite Voraussetzung war die kongeniale Zusammenarbeit der Musiker mit Dr. Jasper Paulus – ein glänzender Vorleser und Mime – der zwei schaurig-morbide „Gothic novels“ hervorragend sprach und deren Figuren greifbar machte. Höhepunkte waren die Passagen, in denen der Rhythmus der Musik und der Rhythmus der Sprache völlig übereinstimmten. Die Darbietung wäre noch „runder“ geworden, wenn der Sprecher die Bühne zwischen den einzelnen Nummern nicht verlassen hätte.

.....
*Das gelungene
Cross-Over-Experiment wurde
als „Hörspielkonzert“ deklariert –
und das erschloss sich
den Zuhörern schnell.*
.....

Edgar Allen Poe (1809-1849) und seine berühmte Novelle „Der Untergang

des Hauses Usher“ lieferten die Handlung des ersten Teils. Erzählt wird von einem wahrhaft schauerlichen Haus in schauerlicher Umgebung, von einer lebendig begrabenen Frau und dem kreuzunglücklichen Geschwisterpaar Roderick und Madlen Usher, bei deren Tod das Haus Usher schließlich zusammenstürzt.

Eine Novelle von Ray Bradbury, „April 2036: Usher II“, nahm im zweiten Teil das Thema wieder auf. Der Poe-Bewunderer erzählt die Geschichte vom Nachbau des Hauses Usher auf dem Mars (steriler Laborcharakter auf der Bühne), erbaut von Bücherfreund Mr. Stendahl zu dem Zweck, Mr. Garrett, den „Ermittler der Behörde für ein moralisch sauberes Klima“, in sein Haus zu locken. Stendahl sieht in ihm den Verantwortlichen dafür, dass vor 30 Jahren jegliche fantasievolle, politische, märchenhafte Literatur und alle Science-Fiction-Bücher verbrannt wurden. Stendahl bereitet Garrett, der Poes Wer-

ke verbrennen ließ, ohne sie je gelesen zu haben, ein schauriges Ende: Er mauert ihn lebendig im Keller des Hauses ein. Das Haus hat seine Schuldigkeit getan und stürzt wieder zusammen.

Der Grundton beider Novellen ist recht unterschiedlich, der Ton des Rezipienten und der der Musik waren es auch. Überwogen bei Poe die düsteren, depressiven Klänge, ging es bei Bradbury etwas burlesker und leichter zu; man glaubte sogar, flotte Mars-Musik zu hören. Das gelungene Cross-Over-Experiment wurde als „Hörspielkonzert“ deklariert, und dieser Begriff erschloss sich den Zuschauern und Zuhörern recht schnell.

Nach höchst beeindruckenden zweieinhalb Stunden war der Applaus stark und zustimmend. Von solchen Abenden kann man mehr vertragen. Wie wär's mit „Der Graf“ (Dracula)? Den haben Jasper Paulus und die Musiker nämlich auch im Repertoire.

Karin Hartmann

*"... einfach perfekt
aufeinander eingestellt"*

*"... ein glänzender
Vorleser und Mime"*

*"Nach höchst beeindruckenden zweieinhalb
Stunden war der Applaus stark und zustimmend.
Von solchen Abenden kann man mehr
vertragen."*



Dank der gelungenen Kombination aus Musik, Lichteffekten und der Stimme von Sprecher Frank Strobels (Mitte) kommen die Zuhörer im Amtshof voll auf ihre Kosten. Zimmer

Graf Dracula kommt schaurig-schön daher

Midnight Story Orchestra erzeugt Gänsehaut mit Grusical

VON JÜRGEN ZIMMER

"Die selbst-geschriebene Musik und die ausdrucksstarke Stimme wirkten elektrisierend ..."

GROSSBURGWEDEL. Am Abend nach Halloween gruselte es im Amtshof erneut. Das Midnight Story Orchestra hatte sich Bram Stokers Schauerroman „Dracula“ aus dem Jahr 1897 als Vorlage genommen und daraus ein Hörspiel mit Musik gemacht. Aber zur Freude der etwa 60 Besucher war die Vorstellung der fünf ausgezeichneten Musiker und des Sprechers Frank Strobels alles andere als verstaubt – trotz der altertümlich daherkommenden Sprache des mehr als 100 Jahre alten Werkes.

Mit großer Leidenschaft und seiner enorm umfangreichen Stimme erzählte Strobels die Geschichte um den jungen Engländer Jonathan Harker und seine Reise ins ferne Transsylvanien.

Dort hat er mit dem alten Grafen Dracula Geschäftliches zu besprechen. Dies ist bald getan, doch sein Aufenthalt wird immer unendlicher – auch weil er nach und nach die blutigen Geheimnisse des Grafen und der schönen, aber bissigen jungen Frauen lüftet.

Eingebettet in die – sehr emotionale – Mixtur aus klassischen Einflüssen, rumänischer Folklore, Rock und Jazz erlebten die Zuhörer die unangenehme Nähe des Grafen, sahen das laszive, spitzzahnige Lächeln seiner bluthungrigen vampirischen Gespielinnen und bangten um Harkers Leben. Die selbst geschriebene Musik und die ausdrucksstarke Stimme wirkten elektrisierend, auch weil die anspruchsvolle, choreografische Beleuchtungstechnik beides dramaturgisch erhöhte.

Zuhörerin Jeanette Weishaupt zeigte sich denn auch begeistert, wie Strobels mit Stimme und Gestik den Grusel-Grafen verkörperte. Für Tobias Rockahr ist der charismatische Graf Dracula eindeutig seine Lieblingshorrorfigur. Seine Frau Christina hat mit Horror sonst eigentlich gar nichts im Sinn, die Vorstellung hat ihr dennoch gut gefallen – wegen der gelungenen Kombination von Musik, Stimme und Lichteffekte.

Seit acht Jahren touren der Komponist und Gitarrist Andreas Wiersich, Florian Bührich (Vibraphon und Percussion), Toni Hinterholzinger (E-Orgel und Spezialeffekte), Alex Bayer (Kontrabass und E-Bass) und Stephan Ebn (Schlagzeug) mit dem Hörspielkonzert erfolgreich durch die Lande. Ein schaurig-schönes Erlebnis.

"... gelungene Kombination von Musik, Stimme und Lichteffekten."

"Ein schaurig-schönes Erlebnis."

Donnernder Abschluss

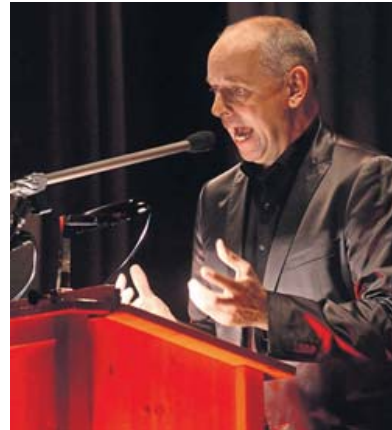
Die Dachauer Theatertage
gehen mit einem Rekord zu Ende

Dachau – Schlagzeug, Synthesizer, Kontrabass, Xylofon und E-Gitarren stehen schon auf der Bühne bereit. Doch an der Stelle, an der man den Platz des Sängers vermuten würde, ist ein zierliches Rednerpult aufgebaut. Während die Zuschauer auf den Vorstellungsbeginn warten, donnert es aus den Lautsprechern wie bei einem Gewitter. Dann betritt eine Gestalt in schwarzer Kutte die Bühne, die Kapuze tief in das Gesicht gezogen. Sie setzt sich langsam an den Synthesizer, legt eine Hand ruhig auf das Instrument und das Publikum wird still. Erst nach ein paar Augenblicken betreten die vier anderen Musiker des Midnight Story Orchestra die Bühne und die Vorstellung kann beginnen.

Mit „Der Graf“ gingen am Wochenende die Dachauer Theatertage zu Ende. Es war noch eine Premiere zum Abschluss. Das Midnight Story Orchestra gehört zu den zahlreichen Neuzugängen des diesjährigen Festivals. Etwa 5900 Besucher zählte Frank Striegler, Leiter der Theatertage, in diesem Jahr. In der fünfzehnjährigen Geschichte des Festivals ist das ein Rekord, wie er sagt. Auch „Der Graf“ – kein gewöhnliches, klassisches Theaterstück, sondern eine Hörspielaufführung – kam beim Publikum gut an. Alle 112 Plätze im Stockmann-Saal des Ludwig-Thoma-Hauses waren besetzt, der Applaus am Ende der Vorführung war wichtig. Etwa ein Drittel der Zuschauer waren Kinder und Jugendliche.

Die Geschichte orientiert sich weitgehend an Bram Stokers Romanvorlage. Der Londoner Anwalt Jonathan Harker reist zum transsylvanischen Grafen Dracula. Dort erlebt er eine unheimliche Begegnung, die sein Leben verändert. Der Schauspieler Jasper Paulus liest die Geschichte vor und verkörpert dabei die Charaktere der Geschichte. Er versteht es, ihnen mit seiner klaren Stimme Leben einzuhauchen. Man spürt Harkers anfängliche Begeisterung für die Reise und später das sich steigernde Entsetzen. Und Dracula spricht mit einem dunklen, knarzigen Akzent, den man nicht so schnell vergisst.

Paulus' Mimik und eine psychodelische Beleuchtung mit blutrotem sowie grellem blauen und grünen Licht verstärken den Ef-



Jasper Paulus' knarzige Dracula-Stimme vergisst man nicht so schnell. FOTO: THE

fekt. Als die Musiker dann zu Harkers verstörten Erzählungen langsam mit dem Jazz-Besen auf den Becken wischen oder kratzig am Kontrabass zupfen, ist das Gruseln beim Zuschauer da. Es ist kein Gruseln von dem man nachts nicht schlafen könnte, aber einen wohligen Schauer spürt man schon. Etwa alle zehn Minuten spielt die Band eine Musikeinlage, die die Geschichte auflockert. Der Stil reicht dabei von Balkan-Beats über Jazz und Blues bis zum Heavy Metal, manchmal sind die Melodien etwas zu fröhlich zum Gruseln.

Von „Der Graf“ war auch Frank Striegler beeindruckt, der für dieses Jahr eine positive Bilanz zieht: „Die Kinder und die Familien haben wir definitiv erreicht.“ Wichtigstes Ziel der Theatertage sei es, Kinder und Jugendliche für Theater zu begeistern. Es kamen in den zwei Wochen des Festivals insgesamt 3600 Schüler und Kinder aus Kindergärten mit ihren Lehrern und Erziehern. Bei den Kindern seien auch „einige Fans“ dabei gewesen, die sich ein Stück gleich mehrmals angeschaut hätten. „Das Tolle am Landkreis Dachau ist, dass die Erzieher und Lehrer mitmachen“, sagt Striegler. Viele planen die Theatertage fest für sich ein. „Ich habe das Gefühl, dass das Festival schon zu Dachau gehört“, sagt Striegler. Laut Striegler gingen die Theatertage ohne finanzielles Defizit über die Bühne, auch dank großzügiger Sponsoren wie der Stadt Dachau. LÁSZLÓ DOBOS

*"Der Graf ...
kam beim
Publikum gut
an."*

*"... der Applaus
am Ende der
Vorführung war
wichtig."*

*"Dracula
spricht mit
einem dunklen,
knarzigen
Akzent, den
man nicht so
leicht vergisst."*

Zur Gruselstunde in den Keller

Die Geschichte von Dracula wird im Hörspiel „Der Graf“ neu erzählt

MARBACH

VON THOMAS FAULHABER

"Die brillanten, detailreichen Beschreibungen und lautmalerischen Dialoge in Verbindung mit den Klangbildern des Midnight Story Orchestra verschaffen dem Publikum Ganzkörper-Gänsehaut."

Das Gewölbe des Marbacher Schlosskellers ist in kalt-fahles Blau getaucht. Gewitterstimmung. Es donnert. Hier wird „Der Graf“ aufgeführt, das Buch „Dracula“, vom Midnight Story Orchestra vertont.

Da hat der Ire Bram Stoker einen echten Gruselklassiker geschaffen. Sieben Jahre hat er daran geschrieben, bis der Roman 1897 schließlich veröffentlicht wurde. Und der hat Generationen von Kreativen inspiriert: Regisseure, Schauspieler, Autoren. Filme wurden gedreht, Musicals produziert und jetzt eine Art „Hörbuch live der phantastischen Literatur“ auf die Bühne gebracht.

Der Nürnberger Andreas Wiersich hat die Songs komponiert und den Text bearbeitet, der von Dr. Jasper Paulus rezitiert wurde. 2008 hat er ein festes Ensemble aus Profi-Musikern aus dem Fränkischen um sich geschart, um „Grusicals“ aufzuführen. Auch Poes „Das House of Usher“. Die Geschichte vom Grafen handelt von einem euphorischen jungen Engländer, der zu einem Kunden ins ferne Transsylvanien fährt und dort das Fürchten lernt. Aus den Einträgen im Reisetagebuch entwickelt sich der blanke Horror, beherrscht von der Urangst des Gefangenseins, ohne jede Hoffnung auf Befreiung.

Jasper Paulus spielt wie ein Synchronsprecher alle Rollen: Die rumänische Wirtin, den Kutscher, vor allem aber die Hauptrollen, den naiven Engländer Jonathan Harker und den skurrilen Grafen Dracula. Die brillanten,

detaillierten Beschreibungen und die lautmalerischen Dialoge in Verbindung mit den Klangbildern des Midnight Story Orchestra verschaffen dem Publikum Ganzkörper-Gänsehaut. Aus ihren Instrumenten schaben sie Geräusche: das Knarren der Schlosstüre, das Hufgetrappel der Pferde.

Die selbst komponierte Musik ist ein Galopp quer durch alle Richtungen. Volkstümliche Polka, Rockballaden à la Deep Purple, kreischende Gitarren, Jazz, Folk, Klassik oder harten Techno-Beat wie in einer Berliner Disco. Da ist fast alles dabei.

Und die fünf virtuosens Musiker sind mit allen Wassern gewaschen. Was sie mit eindrucksvol-

len Soli immer wieder unterstreichen. Johannes Geiss an Saxophon und Klarinette, Florian Bührich am Vibraphon, Toni Hinterholzinger am Keyboard, Alex Bayer am Bass, Stephan Ebn am Schlagzeug und Andreas Wiersich an der Gitarre.

Da entsteht ein eigenes Genre: Kongenialer Erzähler und mitreißender Soundtrack hautnah am Zuhörer. Das ist atmosphärisch dicht und nahe am Archetypus des Schauerromans. Das hat nichts von der komödiantischen Interpretation Polanskis in „Tanz der Vampire“. Eher hat der Abend etwas von der Düsternis eines Nosferatu. Was harmlos beginnt, endet offen. Die Tragödie scheint unausweichlich.

"... die fünf virtuosens Musiker sind mit allen Wassern gewaschen."

... ein eigenes Genre ... atmosphärisch dicht und nahe am Archetypus des Schauerromans."



Kutscher, Wirtin, Dracula: Jasper Paulus spricht alle Rollen. Foto: B. Stollenberg

Skurriles – gepaart mit Schaurigem

Marbach Das Nürnberger Midnight Story Orchestra hat Bram Stokers „Dracula“ als Hörspielkonzert präsentiert. *Von Fenja Sommer*

Donnergrollen. Man meint, Blitze förmlich entstehen zu sehen. Unheimliche Atmosphäre. Grablichter. Der Marbacher Schlosskeller scheint am Freitagabend in Transsilvanien zu liegen. Mit dem Midnight Story Orchestra gastieren nicht nur renommierte Musiker – mit dem promovierten Schauspieler und Sprecher Jasper Paulus erwacht auch Graf Dracula aus seiner Grabkammer. Nicht in der Gestalt eines Untoten, sondern vielmehr durch die Kunst des Sprechens nimmt „Der Graf“ Gestalt an. Unter-
malt durch die Begleitung von Toni Hinter-

holzinger (Orgel, Clavichord, Synthesizer, Gran Cassa, Rumänischer Schellenbaum und Sounddesign), Andreas Wiersich (Gitarre), Florian Bührich (Vibrafon und Marimbafon), Alex Bayer (Kontrabass) und Stephan Ebn (Schlagzeug) scheint es, als wäre der wahre Graf Dracula anwesend.

Dem Zuhörer offeriert sich ein Musikstil-Mix. Anhand der Entwicklung der Geschichte um den nach Transsilvanien reisenden Jonathan Harker nimmt auch die Intensität der Musik zu. Fröhliche und beschwingte Einwüfe wechseln sich mit zunehmend düsteren Passagen ab. Man

glaubt, die malerische Landschaft Transsilvaniens förmlich vor sich zu sehen. „Willkommen in meinem Haus“ – eigentlich freundliche Worte, doch durch Jasper Paulus, der an dieser Stelle für den Grafen Dracula spricht, scheint allein dies schon eine Bedrohung zu sein. Erste Zweifel zerstreuten sich aber angesichts der Gastfreundschaft. Was als freundschaftliche Begegnung beginnt, gestaltet sich immer schauriger. Spiegel, die den Grafen nicht widerspiegeln. Geheime Orte im Schloss, die nicht betreten werden dürfen. Die Geschichte gewinnt an Fahrt, was nicht nur am Sprecher liegt. Die Vielseitigkeit der Musiker tut ihr Übriges. Manches erinnert an Pink Floyd, an „Shine On You Crazy Diamond“, aber der eigene Stil, der Marsch durch unterschiedliche Musikstile wie Elektro, Jazz und auch Techno oder Klassik lässt die Geschichte lebendig wirken.

„Wir versuchen, eine Klangsprache zu finden“, erklärt Andreas Wiersich, Gitarrist der Combo. Die meisten Textbearbeitungen kommen von ihm, ebenso wie die Grundelemente der Musik. „Wir entwerfen das Konkrete zusammen.“ Während Roman Polanskis „Tanz der Vampire“ eher humorvoll und mit einem Augenzwinkern ist, steht „Der Graf“ mehr für den Schauerroman von Bram Stoker. „Der Graf hat etwas leicht skurriles“, sagt Wiersich. Diese Skurrität, gepaart mit dem aufkommenden Entsetzen und der zunehmenden Spannung, setzen die Musiker durch die Kombination der Musikstile um. Bewusst soll die Geschichte aber nicht in den Klamauk gezogen werden, sondern durch Musik und Sprache überzeugen. Und das tut sie.



Sprecher Jasper Paulus und die Musiker bilden auf der Bühne eine Symbiose.

Foto: avanti

"... der eigene Stil, der Marsch durch unterschiedliche Musikstile ... lässt die Geschichte lebendig wirken."

"Man glaubt die malerische Landschaft Transsilvaniens förmlich vor sich zu sehen."

"... durch die Kunst des Sprechens nimmt der Graf Gestalt an."

"Bewusst soll die Geschichte ... durch Musik und Sprache überzeugen. Und das tut sie."

Der Sound des Grauens

Draculas Gastmahl: Hörspielkonzert des Midnight Story Orchestras im Kino „Löwen“

Tübingen. Spätestens mit Alan Parsons' „Tales of Mystery and Imagination“ hat die Rockmusik den schönen Schauer und nicht nur leisen Nervenkitzel für sich erschlossen. Literarische Schreckensmänner wie Edgar Allan Poe oder E.T.A. Hoffmann befeuern auch das Nürnberger Midnight Story Orchestra, das einmal als Gothic Jazz Orchestra begonnen hat. Jetzt war es zu Gast in Tübingen.

Die Gothic Novel schlechthin ist Bram Stokers „Dracula“-Roman. Die Geschichte vom jungen Londoner Immobilienmakler Jonathan Harker, der in den Karpaten seinerseits unter die Blutsauger fällt, ist als „Hörspielkonzert“ (klar, eine Doppel-CD gibt's auch) des Midnight Story Orchestras alles andere als eine blutleere Sache. Gitarrist Andreas Wiersich hat eine schräg antreibende Illustrationsmusik geschrieben, mit Kabinettstückchen wie die „Paprika Hendl Polka“ (Marimba: Florian Bührich), auch wenn Paprika nun nicht gerade das transsilvanische Stammgewürz sein dürfte (eher Knoblauch).

Die vier Musiker (neben Wiersich und Bührich noch Bassist Alex Bayer und Schlagzeuger Stefan Seegel) fabrizieren einen veritablen Sound des Grauens. Knarrend, schnarrend, ätherisch jaulend oder mit den Wölfen heulend: an Einfallsreichtum mangelt es dem Komponisten so wenig wie den Interpreten. Sie lassen es sogar swingen auf Graf Draculas Horrorschloss. Und anfangs des zweiten Teils, wenn die Stunde des blutdürstenden Jägers



Ihr werdet von uns träumen: Das Midnight Story Orchestra mit Jasper Paulus (der Herr mit Zylinder).

schlägt, haben alle auch mal kurz den Blues.

Den größten Grusel möchte aber der Erzähler Jasper Paulus produzieren. Streckenweise gelingt ihm das auch, wenn er reichlich Thrill in die modulationsfähige Stimme packt. Blöd nur, dass der mit hartem osteuropäischem Akzent versehene Graf Dracula wie eine schlechte Reich-Ranicki-Parodie rüberkommt.

„Kino ohne Bilder“ möchte das Midnight Story Orchestra bieten, sagt Andreas Wiersich. Das passt

natürlich bestens in das aufgelassene Lichtspieltheater im „Löwen“, dessen herzerwärmenden Charme des Maroden und Abgenutzten man eigentlich komplett unter Denkmalschutz stellen sollte. Das Schauermärchen aus Nürnberg überlagert außerdem die eigentlich unauslöschlich eingebrannten Kintopp-Bilder – von Murnaus „Nosferatu“ bis zu Lugosis und Kinski's Abzapf-Grä-

fen – wieder, führt stärker zurück zu der Macht des Wortes, das seinen Schrecken noch nicht verloren hat. Eben „Tales of Mystery and Imagination“: Das hartnäckigste Entsetzen, es setzt sich über per Vorstellungskraft und Literatur im Kopf fest.

Ein Abend, der deutlich vor der mitternächtlichen Geisterstunde ruhig mehr Zuhörer verdient gehabt hätte. WILHELM TRIEBOLD



*"...alles andere als eine blutleere Sache.
Die vier Musiker fabrizieren einen
veritablen Sound des Grauens."*

*"... an Einfallsreichtum mangelt es dem Komponisten
so wenig wie den Interpreten."*